



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1995

Zum Italienisch Spanischsprachiger Arbeitsimmigranten in der deutschen Schweiz

Schmid, Stephan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-116913>
Journal Article

Originally published at:
Schmid, Stephan (1995). Zum Italienisch Spanischsprachiger Arbeitsimmigranten in der deutschen Schweiz. *Babylonia: Zeitschrift für Sprachunterricht und Sprachenlernen*, 1995(1):45-51.

Zum Italienisch spanischer Arbeitsimmigranten in der deutschsprachigen Schweiz

Stephan Schmid

Stephan Schmid hat an der Universität Zürich Romanistik studiert und war anschliessend Assistent für italienische Linguistik. Von 1987-1990 nahm er an einem Forschungsprojekt zum Italienischen in der deutschen Schweiz teil. Seine Publikationen beschäftigen sich hauptsächlich mit der Muttersprache der zweiten Italiener-Generation sowie mit dem Italienisch spanischer Arbeitsimmigranten. Zur Zeit arbeitet er am *Dipartimento di linguistica* der Universität Padova.

In «Babylonia» 1/1993 beschreibt Bruno Moretti die Verbreitung des Italienischen in der deutschen Schweiz als *lingua franca*, die zur interethnischen Kommunikation für Fremdarbeiter aus verschiedenen Herkunftsländern dient. Er analysiert dieses Phänomen als 'alternatives soziolinguistisches Szenario', bei welchem als Verkehrssprache nicht eine der lokalen Sprachvarietäten (Deutsch oder Dialekt) zur Anwendung kommt, sondern eine nicht-territoriale Sprache mit niedrigerem sozialen Prestige.

Die auch als 'Fremdarbeiteritalienisch' (Berruto, 1991) bezeichnete *lingua franca* stellt genau genommen ein Kontinuum von Lernervarietäten dar, die sich in unterschiedlichem Grad der Zielsprache nähern. Dieses Kontinuum geht von Sprechern mit bruchstückhaften Italienischkenntnissen über Lerner mit einer typischen Interimsprache bis zu Individuen, die über eine Muttersprachlern ähnliche Kompetenz verfügen (vgl. Berruto/Moretti/Schmid, 1990, 203-204). Es ist mehrmals betont worden (vgl. z.B. Berruto/Moretti/Schmid, 1990, 208; Moretti, 1993b), dass in dieser 'Sprachgemeinschaft' den Einwanderern mit einer anderen romanischen Muttersprache, also den Spaniern und Portugiesen, eine spezielle Rolle zukommt, indem diese einerseits einen erleichterten Zugang zum Italienisch haben, andererseits einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der *lingua franca* leisten.

Der folgende Beitrag fokussiert gewissermassen das Zentrum dieses interlinguistischen Kontinuums, indem wir das Fremdarbeiteritalienisch aus der Perspektive der spanischsprachigen Immigranten betrachten. Dabei sollen folgende Fragen diskutiert werden: Wie verbreitet ist die von uns untersuchte Erscheinung? Seit wann lernen Spanier in der Schweiz Italienisch? In welchem Kontext sprechen sie Italienisch, mit wem? Wie lernen Sie es, und weshalb?

Bevor wir diese Fragen für die spanischsprachige Immigration zu beantworten versuchen, drängen sich aber vorerst ein paar allgemeine Bemerkungen über die Gründe auf, die zur Entstehung des Fremdarbeiteritalienischen geführt haben.

1. Fremdarbeiteritalienisch

Warum eigentlich Italienisch und nicht Deutsch, Schweizerdeutsch oder eine andere Immigrantensprache? Die Gründe sind zum Teil historischer und demographischer, zum Teil soziologischer und soziolinguistischer Natur. Die italienische Einwanderung ist die älteste und traditionsreichste in der deutschen Schweiz; sie reicht bis ins letzte Jahrhundert zurück. Auch während dem wirtschaftlichen Boom der 50er und 60er Jahre kamen zuerst Arbeitskräfte aus Italien, so dass diese Nation unter den Immigranten auch heute noch zahlenmässig am stärksten vertreten ist¹. Obwohl ihr Anteil in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen hat, repräsentierten die Italiener aufgrund ihrer historischen Verwurzelung und ihrer demographischen Konsistenz während Jahrzehnten den Prototyp des 'Fremdarbeiters'. Innerhalb der verschiedenen Einwanderergruppen nehmen sie heute auch die höchste Position ein punkto sozioökonomischer Integration und beruflicher Stellung; so kann man seit den 80er Jahren eine leichte Verschiebung von Baugewerbe und Industrie Richtung Tertiärsektor feststellen (vgl. Allemann-Ghionda/Franceschini/Mordasini, 1988, 6-7).

Diese Faktoren haben dazu geführt, dass das Italienische gegenüber anderen nicht-territorialen Sprachen die besten Chancen hatte, als *lingua franca* verwendet zu werden. Weshalb sprechen aber die Ausländer untereinander nicht einfach Deutsch? Hier ist auf die Tatsache hinzuweisen, dass die Arbeitsimmigranten sich nicht nur in gewissen Berufen und Branchen unserer Wirtschaft konzentrieren (z.B. im Bau- und im Gastgewerbe), sondern oft auch in gewissen Wohngebieten. Aufgrund der geringen Integration in die Gesellschaft des Einwanderungslands war es in einigen Fällen sogar möglich, in der deutschen Schweiz zu leben, ohne die lokalen Sprachvarietäten zu sprechen (siehe Allemann-Ghionda/Franceschini/Mordasini, 1988, 102-104). Dazu kommt, dass ein Teil der Schweizer Bevölkerung im beruflichen Kontext zur Kommunikation mit Ausländern ebenfalls das Italienische braucht; es handelt sich dabei einerseits um Vorgesetzte am Arbeitsplatz, z.B. Poliere auf den Baustellen oder Vorarbeiter in Fabriken (vgl. De Jong, 1986, 179), andererseits um Angestellte und Selbständigerwerbende im Tertiärsektor, wie z.B. Ärzte oder Metzger. Nicht zuletzt spielt hier natürlich auch der Status des Italienischen als National- und Amtssprache eine Rolle, welcher sich u.a. in der Verfügbarkeit administrativer und kommerzieller Texte auf Italienisch sowie in der Verbreitung italienischsprachiger Massenmedien niederschlägt.

2. Wer spricht seit wann mit wem Italienisch, und wo?

Bezüglich der Verbreitung des Italienischen unter der spanischsprachigen Bevölkerung, bzw. zu dessen Gebrauch im Alltag stehen zur Zeit noch keine quantitativen Daten zur Verfügung. Aufgrund langjähriger Beobachtungen und der einhelligen Aussagen vieler Interviewpartnern gehen ich jedoch davon aus, dass ein grosser Teil der in der deutschen Schweiz

ansässigen Spanierinnen und Spanier über gewisse Kenntnisse des Italienischen verfügen (was nicht unbedingt heisst, dass sie diese auch täglich anzuwenden brauchen). Dies trifft sowohl für Männer als für Frauen, in etwas geringerem Mass auch für Kinder zu. Was die Variable 'Geschlecht' betrifft, so kann in vielen Fällen beobachtet werden, dass gerade an typischen Frauen-Arbeitsplätzen (z.B. in der Textilindustrie, in Wäschereibetrieben und im Reinigungswesen) häufig auf Italienisch kommuniziert wird². Ein interessantes Beispiel in diesem Zusammenhang ist in der Ausgabe vom 24. Juni 1993 im Zürcher «Tages-Anzeiger» (S. 65) beschrieben worden: es handelt sich um eine spanische Familie, in der Vater und Sohn ausser Spanisch sowohl Deutsch als auch Italienisch sprechen, die Mutter ausser Hause jedoch nur Italienisch braucht. Dass Immigrantinnen oft geringere Deutschkenntnisse aufweisen als ihre männlichen Familienangehörigen entspricht einer Feststellung, die M. Müller-Zanovello (1993, 577-579) auch in einer italienischen Gruppe getroffen hat. Bezüglich der Altersgruppen ist in mehreren Deutschschweizer Kantonen beobachtet worden, dass Angehörige der zweiten Generation bereits als Kinder mit italienischen Spielkameraden deren Sprache sprechen (siehe López de Abiada, 1982 28; Schmid, 1994a, 25 und 54-55).

Seit wann lernen Spanier in der deutschen Schweiz Italienisch? Die ersten Hinweise aus der soziolinguistischen Forschung reichen in die 70er Jahre zurück (vgl. Rovere, 1974, 103; 1977, 30). Spanische Arbeiter sind jedoch schon zehn Jahre früher in die Schweiz gekommen und aus mehreren Sprachbiographien ist ersichtlich, dass am Anfang nicht Deutsch, sondern Italienisch gelernt wurde. Als Beispiel dazu mag die Aussage einer Katalanin gelten, die 1962 in die Schweiz eingewandert ist³:

- (1) «lavorava in linceria y avía una rragassa dal nort + friulana y là hemo eh per= cominciato con lei a parlare sempre l'italiano l'italiano + y el español y + empariamo prima l'italiano che non tedesco».

Somit können wir die Entstehung des Fremdarbeiteritalienischen auf die erste Hälfte der 60er Jahre datieren, auf jenen Zeitraum also, wo nicht nur italienische Arbeitskollegen, sondern auch Schweizer Vorgesetzte begonnen haben, mit den spanischen Immigranten Italienisch zu sprechen – und umgekehrt⁴. In den letzten dreissig Jahren hat sich dieses soziolinguistische Szenario in immer mehr Situationen durchgesetzt und ist in nicht wenigen Betrieben zum Normalfall geworden (vgl. De Jong, 1986, 179). Ebenso verhält es sich mit der Reihenfolge im Zweitsprachenerwerb: das Italienische kommt in der Regel vor dem Deutschen, wie eine in den 70er Jahren eingewanderte Frau bestätigt:

- (2) «è stata la prima cosa che ho imparato è l'italiano».

Nicht nur Spanier, sondern zum Teil auch Einwanderer aus Südamerika (z.B. Chilenen und Kolumbianer) sprechen heute Italienisch. Selbst die nicht mehr sehr zahlreichen Neuzuzüger aus Spanien werden sich sehr schnell der Bedeutung des Italienischen bewusst, wie aus der Aussage eines jungen Arbeiters hervorgeht, der 1988 nach einjährigem Aufenthalt in Zürich

interviewt wurde:

- (3) «se parla molto italiano + es una lengua + qui en este paise + necesaria».

In Anlehnung an De Jong (1986, 179-180) können wir für die griechische und die spanische Immigration annehmen, dass die Reihenfolge im Zweitspracherwerb mitunter auch die effektive Stellung der beiden Sprachen im kommunikativen Repertoire bestimmt. Solche Sprecher verfügen demnach über eine bessere Sprachkompetenz im Italienischen als im Deutschen.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass die primäre Domäne des Fremdarbeiteritalienischen der Arbeitsplatz ist⁵. Die Verwendung dieser *lingua franca* ist somit vorerst funktional begründet, wie ein älterer Arbeiter feststellt:

- (4) «per me è una lengua de comunicasione».

Damit ein Gespräch auf Italienisch stattfindet, ist es gar nicht notwendig, dass *native speakers* daran teilnehmen; oft reicht die Präsenz von Spaniern, damit die Sprachwahl aufgrund einer impliziten Abmachung auf das Italienische fällt⁶:

- (5) «perché siamo due greci due españolas + y così parliamo italiano per capirci tutti».
 (6) «si è una persona diciamo + libera + eh ++ vuol fare contatto + anche si sa eh lo= loro sanno lui sa che sei spagnolo qualche parola te la (...) te la vuole dire in italiano».
 (7) «c'era un'italiana lì + poi c'era la chefa che era svizzera però parlavamo in italiano anche»

Die Kommunikation mit den Schweizer Vorgesetzten scheint weniger selbstverständlich zu sein. Manchmal bestehen diese auf dem Deutschen, selbst wenn sie über gewisse Italienischkenntnisse verfügen. Die spanischen Arbeiter tendieren ihrerseits eher auf das Italienische, so dass die Sprachwahl mitunter auch Konfliktstoff in sich birgt:

- (8) «ho trovato + tante capi (...) che parlavano italiano (...) atri si rifiut= anzi i svizzeri si rifiutano anche si lo sanno si rifiutano»
 (9) «qualcuno no vuoi parlarlo perché sono racistas (...) e me parlan en tedesco pero yo capisco bastante y yo + contesto respondo en italiano»

Wie aus dem Begriff 'Fremdarbeiteritalienisch' hervorgeht, ist der Gebrauch des Italienischen zunächst mit der typischen Arbeitsmigration verbunden und erhält mitunter auch die Konnotation einer 'Sprache der Arbeiterklasse'. Dies wird durch jenen spanischen Funktionär einer Schweizer Gewerkschaft illustriert, der sich an seiner 1. Mai-Ansprache auf Italienisch an die «ausländischen Kollegen» wendet. Eine solche politische Dimension tritt freilich relativ selten zutage und die vielfältige Präsenz des Italienischen in der viersprachigen Schweiz führt dazu, dass in Zürich auch spanischsprechende Personen Italienisch lernen, die wohl kaum als Arbeiter im traditionellen Sinn zu bezeichnen sind, wie etwa ein kolumbianischer Musikstudent am Konservatorium oder ein Spanischlektor an der Universität.

Der Arbeitsplatz ist zwar ein wichtiger, aber nicht der einzige Kontext, in welchem spanische Immigranten Italienisch sprechen. Die häufig zu beobachtende Konzentration der ausländischen Bevölkerung in bestimmten Quartieren führt dazu, dass Kontakte zwischen italienischen und spanischen Nachbarn geknüpft werden, wobei in der Regel Italienisch gesprochen wird. Manchmal erfolgen die ersten sozialen und sprachlichen Begegnungen mit Italienern nicht während der Arbeit, sondern zuhause. Im folgenden Interview-Ausschnitt beschreibt eine Spanierin ihre ersten Erfahrungen in der Schweiz, Mitte der 70er Jahre:


- (10) «siamo arrivati (...) + siamo andati a ri= ad abitare in unaa + una casa + a H. e lì abitava anche una famiglia italiana (...) per me è stato una cosa molto m + trovarsi in una altro paese (...) allora io mi chiudevo lì nella mia camera [*ride*] non uscivo poi loro avevano bambini + e loro venivano sempre perché io ero anche una cosa nuova per loro poi piano piano ho cominciato a parlare + a uscire un pochettino»

Aus Bekanntschaften am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft können freundschaftlichen Beziehungen entstehen, wie das nächste Beispiel zeigt⁷:

- (11) A: »adove abito anche sì c'è due vicini de casa che sono italiani c'ho anche c'è unn collega che ha lavorato con me al ristorante sono madrina anche de la bambina che es italiana + he abuto molto contatto con italiani (...) c'è anche + adesso hanno andato via definitivamente del + de la Toscana de Lucca (...) he stato tanti voltes + conosco tutta l'Italia».

Dass Immigranten aus Italien und Spanien ihre Freizeit zusammen verbringen, ist keine Seltenheit und es kommt auch vor, dass Spanier sich in italienischen Sportvereinen betätigen. In einer aargauischen Kleinstadt existierte vor einigen Jahren ein Fussballteam «ASC Italia», das allerdings nur zur Hälfte von Italienern gebildet wurde; die andere Hälfte bestand aus Spaniern, Portugiesen und einem Schweizer⁸.

Die grösstmögliche Durchmischung der beiden Einwanderergruppen ergibt sich natürlich in binationalen Ehen. Wie solche Beziehungen entstehen können, erzählt eine mit einem Italiener verheiratete Spanierin:

- (12) A: «no no + eh c'era una festa a S. y son venuti un gruppoo italiani a veder le spagnole dopo de due mese (...) dopo de due mese è stato che noi eramo qua e + era venutoo no (...) + el grupo tuo non + el grupo tuo non era venuto ancora»
 S: «quello è dopo»
 A: «quando yo ho conosciuto mio marito ee ancora questo gruppo non era arrivato»
 B: «no no siamo arrivato a mayo»
 A: « eramo queste cinque el primo gruppo di cinque persone + ee abbiamo visto questi eh italiani che dice che c'era una festa andiamo a ballar con queste spagnole vediamo chee se son simpatica così sembrava che doveano andare a pescare» [*ridono tutti*]

I: «eh erano giovani insomma»

A: «y en lo stesso paese de S. no + c'era questa festa + e siamo andati a ballare ee + y da quel djorno non m sono staccata più» [*ridono tutti*]

I: «si vede che è stato un amore a prima vista insomma»

A: «a prima vista beh amore scherso scherso schersi ma + praticamente de quel djorno non siamo staccato più».

Es wäre interessant, die Kommunikationsprozesse in solchen Familien genauer zu untersuchen. Das in der soeben erwähnten Familie gewählte Szenario dürfte wohl nicht untypisch sein: Italienisch wird zur Familiensprache, in der die Mutter (eine Spanierin) auch ihre Kinder erzieht.

Wie eingangs erwähnt, besteht für die ausländische Bevölkerung die Möglichkeit, bei der Beanspruchung gewisser Dienstleistungen, z.B. beim Einkaufen, auf ihre *lingua franca* zurückzugreifen. Manchmal antworten die Schweizer Gesprächspartner sogar 'automatisch' auf Italienisch, auch wenn sie auf Deutsch angesprochen worden sind. Von Spanierinnen und Spaniern wird dieses vermeintliche Entgegenkommen nicht immer geschätzt und im Gegenteil als ein Art *talking down* empfunden:

- (13) A: «e poi qui c'è un problema + perché io non è la prima volta che forse vado in un negozio + mi è ya successo e quello mi fa arrabiare a me perché se io chiedo una cosa la chiedo in tedesco e la ho chiesta bene perché io lo so io so anche quando faccio uno sbaglio me ne accorgo che l'ho fatto e loro mi rispondono in italiano per esempio quello mi fa arrabiare (...) beh se ne accorgono che sono una straniera naturalmente no allora non so se è per far sapere che loro parlano anche l'italiano o se xx»

I: «sì è una cosa ambigua cioè da una parte può essere un venire incontro + allo straniero»

A: «no ma non mi sembra che sia venire incontro se noo una cosa come + come dare un calcio più che altro (...) perché se uno risponde anche se risponde in italiano ma con gentilezza allora + non so è come se se mi stesse facendo un piacere a me (...) ma se io vedo che mi risponde in italiano proprio così + aggressivo (...) ecco parlimi in italiano che io ti capisco anche + ma come (...) forse se ci chiedo in italiano dice ah + io non capisco l'italiano».

3. Zweitspracherwerb bei nahverwandten Sprachen

Gerade das letzte Zitat (13) zeigt, wie nahe die Italienischkompetenz einzelner Spanierinnen und Spanier an diejenige eines *native speaker* herankommt. Es ist dies das Resultat eines spontanen Zweitspracherwerbs; praktisch niemand gibt an, jemals einen Italienischkurs besucht zu haben. Für die Immigranten selbst handelt es sich um einen alltäglichen, selbstverständlichen und im wesentlichen auch unbewussten Prozess:

- (14) «italiano ho imparato + così male [*ride*] come lo parlo ho imparato + col tempo dopo tanti anni de stare qua + uno senti occi una parola domani un'altra domani un'altra + e anche ho avuto un po' di contatto

sempre conn qualcun italiano no».

- (15) «poi sul lavoro c'era una italiana allora + sì + forse le prime due settimane è stato un po' + per capire tutte le cose + difficile ma poi ho incominciato me lo son messa così in testa l'italiano che arrivavo a caso e parlavo con il marito l'italiano».

Im Gegensatz zum Deutschen, welches als sehr schwierig empfunden wird – «el tedesco è molto duro» (Zitat 17) – ist das Italienische für einen Spanier leichter zu erlernen: «es più facile per me» (Zitat 16)⁹. Diese Meinung entspricht nicht nur einem Gemeinplatz der *folk linguistics*, sondern wird im wesentlichen auch von der Theorie des Zweitspracherwerbs bestätigt, welche besagt, dass die von den Lernenden wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen zwei nahverwandten Sprachen einen starken Einfluss auf den Lernprozess ausübt. Die zahlreichen lexikalischen und grammatikalischen Gemeinsamkeiten und Parallelen erlauben den Lernenden, auf einem relativ hohen Niveau in den Zweitspracherwerb einzusteigen. Die L1 dient dabei als 'Filter' bei der Wahrnehmung des fremdsprachlichen Inputs und als heuristisches Hilfsmittel zur Formulierung von Hypothesen über die Strukturen der Zielsprache¹⁰.

4. Motivation und soziale Distanz

Mit der Aufzählung der Gründe, die zur Entstehung des Fremdarbeiteritalienischen geführt haben, wurde die Frage, weshalb spanische Arbeitsimmigranten in der deutschen Schweiz Italienisch lernen, zumindest teilweise beantwortet. Es geht hier darum, diese Frage nochmals aus der spezifischen Perspektive der Spanisch Sprechenden aufwerfen und das bisherig Gesagte im Lichte der Theorie des Zweitspracherwerbs zu rekapitulieren, nämlich anhand der Stichworte 'Motivation' und 'sozialen Distanz'.

Der aus der Psychologie stammende Begriff der Motivation wurde von Gardner/Lambert (1972) in die Zweitspracherwerbsforschung eingeführt (siehe auch Wode, 1988, 297-299). Die beiden Autoren unterscheiden in erster Linie zwischen 'instrumenteller' und 'integrativer' Motivation: bei instrumenteller Motivation wird eine Sprache aus Nützlichkeitsbetrachtungen erlernt, bei integrativer Motivation steht eher die Teilnahme an der betreffenden Gemeinschaft und Kultur im Vordergrund. In unserem Fall kann zweifelsohne von instrumenteller Motivation gesprochen werden, da Italienischkenntnisse für viele spanische Arbeitsimmigranten wenn nicht eine kommunikative Notwendigkeit, so zumindest eine erhebliche Erleichterung darstellen:

- (16) A: «perché el tedesco voy aa +++ necesito molto tempo per impararlo + e per defer= defendérme qui devoo + parlare italiano qualche cosa che se parle qu= en queste pais»
 I: «mh mh+ anche al lavoro cioè parlí un po' d'italiano?»
 A: «s= sempre + parlo molto italiano + perché el tedesco + ya más sempre vado e dico: parlas italiano? capisses? + perché es più facile per me + ee voy imparando imparando».

Bei einer eigentlichen *lingua franca* wäre die integrative Motivation im Prinzip ausgeschlossen, da die Verkehrssprache ja nicht mit der Kultur einer bestimmten Gruppe verbunden ist (Wode, 1988, 299). Wie wir gesehen haben, haften aber dem Fremdarbeiteritalienisch gewisse identitätsstiftende Merkmale an, so dass man in unserem Fall durchaus von einer Art integrativer Motivation sprechen kann – weniger im Sinne, dass die Spanier sich in die italienische Gemeinschaft eingliedern wollen, als dass zwischen den beiden Einwanderergruppen eine gewisse soziokulturelle und sprachliche Affinität besteht, die sie von der ansässigen deutschsprachigen Bevölkerung unterscheidet. Aus der Perspektive der deutschschweizerischen Umgebung könnte man sogar von ‘anti-integrativer’ Motivation sprechen:

- (17) «italiani andavano insieme pe per con spagnoli viceversa no forse per il motivo de la lingua (...) devo dire una cosa de entrada no per noi latini el el tedesco è molto duro».

Diese Formulierung lässt gewissermassen auf einen durch das Deutsche ausgelösten ‘Sprachchock’ (Schumann, 1978, 86) schliessen. In den Zitaten (16) und (17) taucht aber auch auf ein dritter Beweggrund auf, der in der Lernpsychologie als ‘resultative Motivation’ bezeichnet wird: Italienisch ist leichter als Deutsch und führt somit schneller zum Lernerfolg und zu befriedigenden Kommunikationserlebnissen.

Psycho-soziale Faktoren sind im spontanen Zweitspracherwerb eng miteinander verknüpft: Motivation hängt mit Einstellungen gegenüber der L2 und der betreffenden Gemeinschaft zusammen; diese wiederum wird von der sozialen Distanz zwischen den ethnischen Gruppen mitbestimmt. Das Konzept der sozialen Distanz wurde in den 70er Jahren vom amerikanischen Zweitspracherwerbsforscher John Schumann im Rahmen seiner ‘Pidginisierungshypothese’ entwickelt; die soziale Distanz bzw. Nähe zwischen Mehrheit und Minorität erscheint darin als ein Bündel von acht Faktoren (Schumann, 1978; vgl. auch Wode, 1988, 329-331):

1. Dominanz
2. Anpassungsbereitschaft
3. Grad der Abgegrenztheit
4. Zusammenhalt
5. Umfang
6. Ähnlichkeit
7. Einstellung
8. Beabsichtigte Aufenthaltsdauer

Faktoren 1 und 6 beziehen sich auf das Verhältnis zwischen den Ethnien der L1 und L2; die restlichen Faktoren dienen zur Charakterisierung der minoritären und somit zum Zweitspracherwerb veranlassenden Gruppe.

Von einer Dominanz (Faktor 1) der italienischen Gemeinschaft gegenüber der spanischen kann eigentlich keine Rede sein; beide Immigrantengruppen nehmen innerhalb der lokalen Gesellschaft eine untergeordnete Position ein. Die Italiener haben zwar eine leicht höhere sozioökonomische Stellung; eine Art Primat innerhalb der ausländischen Bevölkerung kommt ihnen aber vor allem aufgrund der migratorischen Pionierrolle zu. Dass Spanier Italienisch lernen und nicht umgekehrt, hängt sicher auch mit den demographisch-numerischen Verhältnissen (Faktor 5) zusammen. Die spanische Gemeinschaft verfügt zweifelsohne über einen gewissen inneren Zusammenhalt (Faktor 4), von einer starken Abgegrenztheit gegenüber den Italienern (Faktor 3) kann aber angesichts von gemeinsamer Freizeitbeschäftigung, Freundschaften und gemischten Ehen nicht gesprochen werden. Bezüglich der Einstellungen (Faktor 7) sind vor allem aus vergangenen Jahrzehnten Anekdoten und Stereotypen bekannt, die von einer gewisse Konkurrenzsituation zwischen den beiden damals grössten Immigrantengruppen zeugen (vgl. Rovere, 1977, 30); im allgemeinen scheint jedoch das Gefühl der Gleichartigkeit zu überwiegen, wie man z.B. dem im Beispiel (17) verwendeten Ausdruck «noi latini» entnehmen kann, der auf eine gemeinsame Identität hinweist.

Die von den Spaniern erforderte Anpassungsleistung (Faktor 2) ist relativ gering, wenn man die Ähnlichkeit des kulturellen Hintergrunds – mediterran, rural, katholisch – betrachtet (Faktor 6). Auch ein linguistisch gesehen fällt die Akkulturation in einer anderen romanischen Sprache nicht schwer; in ihren italienischen Lernervarietäten halten zudem viele Sprecher hartnäckig an einigen unverkennbaren Merkmale des Spanischen fest. Was die beabsichtigte Aufenthaltsdauer in der Schweiz (Faktor 8) betrifft, so ist bekannt, dass bei vielen Arbeitsimmigranten die Absicht besteht, spätestens nach der Pensionierung nach Spanien zurückzukehren. Die zeitliche Beschränkung des Aufenthalts in der Schweiz führt sicher zu einer geringen integrativen Motivation im Zweitspracherwerb; angesichts der Schwierigkeit des Deutschen stellt das Italienische somit einen bequemen Ausweg dar, für welchen auch eine vorwiegend instrumentelle Motivation vorhanden ist.

5. Schlussbemerkungen

Zusammenfassend können wir festhalten, dass Kenntnisse und Gebrauch des Italienischen unter spanischen Arbeitsimmigranten sehr verbreitet sind. Italienisch wird gewissermassen ‘automatisch’ erlernt und führt zu einer fast natürlichen Erweiterung des Sprachrepertoires. Es ist anzunehmen, dass dies auch in nächster Zukunft so bleiben wird; zumindest sind keine Zeichen einer schwindenden Vitalität des Fremdarbeiteritalienischen zu erkennen. Die Stärke diese alternativen Szenarios beruht einerseits auf seiner kommunikativen Funktionalität und den soziolinguistischen Bedingungen der ausländischen Bevölkerung, andererseits zeigt gerade der Fall der spanischen Immigration, dass psycho-soziale Faktoren wie Motivation und soziale Distanz für die Verbreitung des Italienischen eine wichtige Rolle spielen.

Das Repertoire der Spanier kann unter Umständen auch noch eine weitere iberoromanische Varietät umfassen; in einigen Fällen handelt es sich dabei um das Katalanische, häufiger aber um das Galizische, bildet doch Galizien eines der klassischen Auswanderungsgebiete Spaniens. Dazu kommen in der Regel die lokalen Sprachvarietäten Deutsch und Schweizerdeutsch, von denen allerdings einige spanische Immigranten auch nach Jahrzehnten eher rudimentäre Kenntnisse haben¹¹:

(18) «il tedesco, no, no, un pochetin solo, non viel».

(19) «los espagnolos che + llevan moltos ani + no han imparato el tedesco el tedesco nunca + en la vita».

Ist dies die 'Schuld' des Italienischen oder zumindest der Reihenfolge, in der die beiden Zweitsprachen erlernt werden? Zumindest sind dies Fragen, die sich die Betroffenen mitunter selbst stellen:

(20) «se avrei cominciato col tedesco oggi lo parlerei anche meglio».

(21) «è stato difficile perché io appunto + per colpa dell'italiano ho lasciato il tedesco».

Schon lange ist auf die asymmetrische Kommunikationskonstellation hingewiesen worden, die entsteht, wenn Vorgesetzte sich in der Sprache ihrer Untergebenen ausdrücken können, nicht aber umgekehrt (vgl. Rovere, 1974, 103-104). Mangelnde Deutschkenntnisse sind auf jeden Fall der soziokulturellen Integration der Einwanderer abträglich. Sie sind aber ebenso wie das Phänomen des Fremdarbeiteritalienischen eher der Ausdruck einer bestimmten soziopolitischen Situation als deren Ursache. Dennoch hat die soziale und politische Integration der ausländischen Bevölkerung auch ihre sprachpolitischen Korollarien, sowohl im Sinne einer vermehrten Förderung des Bildungsangebots in Erst- und Zweitsprache als auch bezüglich der Spracheinstellungen (z.B. der Bereitschaft, in der Kommunikation mit Anderssprachigen die Standardvarietät zu verwenden).

Das Fremdarbeiteritalienisch ist eine Antwort der Immigranten auf die Herausforderung der multilingualen Gesellschaft. Dieses alternative Szenario stellt nicht nur eine funktionale Lösung des Problems der interethnischen Kommunikation dar, es ist darüber hinaus ein im europäischen Kontext einzigartiges Beispiel soziolinguistischer Kreativität. Die Einwanderer erscheinen darin weniger als sprachlich zu integrierende (und somit bis zu einem gewissen Grad dysfunktionale) Masse, sondern vielmehr als innovative Akteure, die aufgrund ihrer kommunikativen Bedürfnisse ein Stück interkulturelle Realität schaffen

Anmerkungen

¹. Der Bestand der italienischen Wohnbevölkerung in der Schweiz (Niedergelassene und Jahresaufenthalter) entwickelt sich seit Jahren rückläufig, von 420'700 im Jahre 1980 auf 367'740 Ende 1993. Die spanischen

Staatsangehörigen stiegen in den 80er Jahren noch von 97'232 auf 116'138; seit 1991 bis Ende 1993 ist allerdings auch ihre Zahl auf 105'895 gesunken (vgl. Bundesamt für Ausländerfragen, 1994, 26-28).

². Vgl. Rovere (1974, 114/125), De Jong (1986, 179-183), Berruto/Moretti/Schmid (1990, 211), Schmid (1994a, 27-28).

³. Die folgenden Zitate aus Interviews mit spanischen Arbeitern entstammen dem Korpus des vom Schweiz. Nationalfonds finanzierten Projekts «Italienisch in der deutschen Schweiz» (N. 1.542.-0.87); sie werden zum Teil auch in Schmid (1994a, 22-30) wiedergegeben.

⁴. Giovanni Rovere (1982, 45) vertritt sogar die Auffassung, dass das Italienische bereits vor dem 1. Weltkrieg, auf den Grossbaustellen der Eisenbahn, als Verkehrssprache fungiert habe. Es ist allerdings kaum anzunehmen, dass diese Tradition ununterbrochen bis in die 60er Jahre gereicht hat.

Am Rande sei hier erwähnt, dass das Phänomen offenbar auch in der Romandie anzutreffen ist (Lüdi/Py 1984, 29-30).

⁵. Rita Franceschini hat mich am 3. *Incontro sul Plurilinguismo* in Ascona allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass aufgrund noch unveröffentlichter Auswertungen der Volkszählung 1990 der Anteil der Hispanophonen, welche angeben, Italienisch am Arbeitsplatz zu sprechen, deutlich niedriger ausgefallen ist als man hätte annehmen können.

⁶. Die erste Aussage bezieht sich auf eine Gruppe des Reinigungspersonals an der Universität Zürich, die zweite auf einen Industriebetrieb im Aargau, das dritte auf eine Wäscherei in Zürich.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass Spanier nicht nur in Grossbetrieben mit Angestellten unterschiedlicher Herkunft arbeiten, sondern nicht selten auch in italienischen Restaurants und Lebensmittelgeschäften; in diesem Fall liegt es nahe, dass ein grosser Teil der Kommunikation sich auf Italienisch abspielt.

⁷. In ihrer Erhebung innerhalb der italienischen Gemeinschaft stellen Allemann-Ghionda/Franceschini/Mordasini (1988, 108) fest, dass die befragten Personen als ihre besten Freunde häufiger Schweizer als Spanier angaben. Projiziert man jedoch das Verhältnis der Antworten Spanier/Schweizer (11:16, 13:32, 10:31) auf die Gesamtbevölkerung (die spanischen Immigranten stellen ganze 8.4% dar), so kommt man zum Schluss, dass italienisch-spanische Freundschaften ziemlich verbreitet sein müssen. Diese Überlegung wird durch den Vorbehalt, dass unter Immigranten leichter Bekanntschaften geschlossen werden können als mit der einheimischen Bevölkerung, nur zum Teil relativiert.

⁸. Ich verdanke diesen Hinweis M. Steinmann; dass Spanier in italienischen Fussballklubs spielen, ist auch in anderen Fällen bekannt (vgl. Schmid 1994a, 31, 55).

⁹. Dazu bemerkt De Jong (1968, 179): «Die Spanier und Griechen haben mir öfters bestätigt, dass italienisch für sie leichter sei als Deutsch. Die scheint bei den Türken nicht der Fall zu sein. Sie haben mit dem Italienischen sehr viel mehr Mühe». Es gibt allerdings auch Türken, die Italienisch sprechen (siehe Hose, 1987).

¹⁰. Zur Rolle der L1 im allgemeinen vgl. Schmid (1994a, 94-102, 1994b, 65-68). Die kognitive Stützfunktion der Erstsprache kann anhand eines Modells von Lernstrategien für nahverwandte Sprachen nach-

gezeichnet werden, welches mit den drei grundlegenden Strategien/Hypothesen der Kongruenz, Korrespondenz und Differenz operiert (siehe Schmid 1993, 409-416, 1994a, 109-120, 1994b, 68-75).

¹¹. Das erste Zitat, die Selbsteinschätzung eines seit 24 Jahren in der Schweiz wohnhaften Spaniers, stammt aus einer im WS 88/89 an der Universität Zürich entstandenen Seminararbeit von D. Graf und M. Schwander. Das zweite Beispiel gibt die Ansicht eines erst seit kurzem eingewanderten Arbeiters wieder.

Bibliographie

- ALLEMANN-GHIONDA, Cristina/FRANCESCHINI, Rita/MORDASINI, Dario (1988): *Chi siamo? Un ritratto di corsisti adulti emigrati*. Basel, Stiftung ECAP
- BERRUTO, Gaetano (1991): Fremdarbeiteritalienisch: *fenomeni di pidginizzazione dell'italiano nella Svizzera tedesca*, «Rivista di linguistica» 3.2, 333-367
- BERRUTO, Gaetano/MORETTI, Bruno/SCHMID, Stephan (1990): *Interlingue italiane nella Svizzera tedesca. Osservazioni generali e note sul sistema dell'articolo*, in: BANFI, E./CORDIN, P. (a cura di): *Storia dell'italiano e forme dell'italianizzazione*, Roma, Bulzoni, 203-228
- BUNDESAMT FÜR AUSLÄNDERFRAGEN (1994): *Die Ausländer in der Schweiz. Bestandesergebnisse/Retrospektive Jahresergebnisse*, Bern
- DE JONG, Willemijn (1986): *Fremdarbeitersprache zwischen Anpassung und Widerstand*, Bern, Lang
- GARDNER, R./LAMBERT, W. (1972): *Attitudes and motivation in second language learning: A social-psychological perspective*, Rowley, Newbury House
- HOSE, Stefan (1987): *Caratteri dell'italiano di immigrati turchi nella Svizzera tedesca*, Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich
- LÜDI, Georges/PY, Bernard (1984): *Zweisprachig durch Migration*, Tübingen, Niemeyer
- LÓPEZ DE ABIADA, José Manuel (1982): *Emigración, bilingüismo e integración social de la segunda generación*, in: id. (ed.): *Emigración, bilingüismo, escolarización e inserción social: entorno a la segunda generación*, Bellinzona, Casagrande, 15-34
- MORETTI, Bruno (1993a): *Scenari alternativi: il caso dell'italiano nella Svizzera tedesca*, «Babylonia» 1/1993, 26-29
- MORETTI, Bruno (1993b): *Dall'input alla lingua obiettivo: aspetti del continuum dell'italiano 'lingua franca' nella Svizzera germanofona*, in: HILTY, G. (ed.): *Actes du XXe Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes* (Université de Zurich 6-11 avril 1992), Tübingen/Basel, Francke Verlag, Tome III, 559-570.
- MÜLLER-ZANOVELLO, Myriam (1993): *Emigrazione italiana nella Svizzera tedesca: diversificazioni all'interno della prima generazione e loro ripercussioni linguistiche*, in: HILTY, G. (ed.): *Actes du XXe Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes* (Université de Zurich 6-11 avril 1992), Tübingen/Basel, Francke Verlag, Tome III, 573-583.
- ROVERE, Giovanni (1974): *Aspetti sociolinguistici dell'emigrazione italiana in Svizzera*, «Vox Romanica» 33, 99-144
- ROVERE, Giovanni (1977): *Testi di italiano popolare. Autobiografie di lavoratori e figli di lavoratori emigrati*, Roma, Centro Studi Emigrazione
- ROVERE, Giovanni (1982): *Il plurilinguismo in Svizzera*, «Quaderni per la promozione del bilinguismo» 33/34, Brescia, cladil
- SCHMID, Stephan (1993): *Learning strategies for closely related languages: on the Italian spoken by Spanish immigrants in Switzerland*, in: KETTEMANN, B./WIEDEN, W. (eds.): *Current Issues in European Second Language Acquisition Research*, Tübingen, Narr, 405-418
- SCHMID, Stephan (1994a): *L'italiano degli spagnoli. Interlingue di immigrati nella Svizzera tedesca*, Milano, Franco Angeli
- SCHMID, Stephan (1994b): *Un modello di strategie di acquisizione per lingue imparentate*, in: GIACALONE RAMAT, A./VEDOVELLI, M. (a cura di): *Italiano lingua seconda, lingua straniera*, Roma, Bulzoni, 61-79
- SCHUMANN, John (1978): *The pidginization process: a Model for Second Language Acquisition*, Rowley Mass., Newbury House
- WODE, Henning (1988): *Einführung in die Psycholinguistik. Theorien, Methoden, Ergebnisse*, Ismaning, Hueber